

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 2

Illustration: [s.n.]
Autor: Borer, Johannes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Es schneie!»

«Jetzt schneien wir selber!» titelte die grösste Schweizer Bild-Tageszeitung am 15. Oktober 1998. Vor zehn Jahren war es einem Forscherteam der Firma Cigy-Sand-Roche in Basel gelungen, ein Verfahren für die künstliche Auslösung von Naturschnee zu entwickeln. Am 25. November sollte nun die Premiere des praktischen Einsatzes stattfinden.

Sogenannte Injektionsraketen – im Volksmund «Schneespritzen» genannt –, welche von kleinen Rampen abgeschossen werden, verspritzten in rund 10000 Meter Höhe explosionsartig eine

Von Tony Haas

chemische Substanz. Nach etwa einer Stunde bilden sich Wolken, und bald darauf beginnt es zu schneien. Das Sensationelle an der Entdeckung ist, dass eine einzige Injektionsanlage ein Gebiet von rund 100 Quadratkilometern einschneien kann. Vor einem Jahr wurden die ersten praktischen Versuche im Engadin gemacht. Nach 12 Stunden lag der Schnee 30 Zentimeter hoch!

Es ist klar, dass die Temperaturen einermassen winterlich sein müssen. Die Experten meinen, dass geschneit werden kann, sobald der Boden auf Null Grad abgekühlt ist. Das Problem waren ja nie die zu hohen Temperaturen, sondern der fehlende Schnee. Seit Jahren herrschten bis Neujahr, ja, manchmal bis gegen Mitte Januar vollkommen ungenügende Schneeverhältnisse.

Das führte dann auch immer wieder zu Fehldispositionen im Wintersportgewerbe. Es entstanden unnötige Personalkosten, eingekaufte Ware blieb liegen und musste später zu Schleuderpreisen abgestossen werden. Bergbahnen fuhren leer durch grüne Wiesen oder warteten im Depot. Und kam dann der sehlichst erwartete Schnee endlich, wurden die Sportzentren von den Massen buchstäblich überschwemmt. Man wusste ja auch nie, wie lange die Pistenverhältnisse gut blieben.

Das die Erfindung der Schneespritzen dann wie ein Segen aufgenommen wurde, kann man sich denken. Sozusagen eine Gottesgabe aus Menschenhand.

Die erste künstlich ausgelöste Einschneuerung der Weltgeschichte sollte zwischen dem 25. und dem 29. November 1998 durchgeführt werden.

Ab 25. November waren sämtliche Hotelzimmer und Ferienwohnungen in den Skigebieten ausgebucht. Man wollte dieses Ereignis hautnah erleben.

Das Programm für die Einschneuerung sah folgendermassen aus:

25. November, 08.30 Uhr: Abschuss der ersten Raketenreihe. Etwa ab 09.30 Uhr: Einsetzen des Schneefalls. Im Laufe des Tages weitere Injektionen, je nach Bedarf. In der Nacht Unterbrechung des Einschneuens durch einmaligen Einsatz von Regenraketen zwecks Setzens der Schneedecke. Ab 26. November tägliche Wiederholung dieses Programms bis 29. November abends.

Der 24. November war ein Föhnstag. Bis auf 2000 Meter hinauf lag kein Fleckchen Schnee. Es war, wie in den vorangegangenen Jahren: An Wintersport war nicht zu denken! Doch dieses Jahr sollte es anders werden! «Der Wetterbericht kann uns gestohlen werden!» lautete die Schlagzeile der Schweizer Bild-Tageszeitung am 24. November.

Die Spannung unter den Tausenden von Schaulustigen stieg von Stunde zu Stunde. Überall feierte man bis tief in die Nacht hinein.

Am Morgen des 25. Novembers hatte der Föhn aufgehört. Es war windstill. Vom Westen her verdichteten sich die Wolken. Man fürchtete bereits, der Wettergott würde den Technikern die Schau stehlen. Doch dann lockerte sich die Wolkendecke wieder, und punkt 08.30

Uhr schoss die erste Serie der Raketen in den blauen Himmel.

Kaum zehn Minuten später, bauten sich riesige dunkle Schneewolken auf und verfinsterten den Tag im Nu. Gleichzeitig setzte böiger Westwind ein. Die Temperatur sank spürbar, und es begann zu schneien. Das Volk, welches dieses Spektakel unter freiem Himmel miterlebt hatte, brach in Jubel aus und applaudierte. Es war wie in einem riesigen Zirkus.

Lange konnte man sich allerdings nicht mehr im Freien aufhalten. Der Schnee fiel mit einer solchen Intensität, dass nach einigen Minuten sämtliche Wege und Strassen unter dem Weiss verschwanden. Man zog sich wieder in die Häuser zurück und richtete sich gemütlich ein. Am Fernsehen konnte man den ganzen Tag Reportagen über das einmalige Ereignis sowie Interviews mit den Erfindern und vielen Prominenten anschauen.

Draussen schneite es immer stärker. Kaum jemand achtete auf den Wetterbericht, der von einer ausserordentlichen meteorologischen Situation sprach. Die in den Alpen künstlich erzeugte Niederschlagszone habe sich mit einer ungewöhnlich aktiven Kaltfront, welche von Grönland her gegen Mitteleuropa ziehe, vereinigt. Man müsse mit abnormal starken Niederschlägen

rechnen. Wer von dieser Wittersituation etwas mitbekommen hatte, wurde mit dem Hinweis beruhigt, dass in der Nacht der Schnee ja abgestellt würde. Doch es schneite weiter, auch in der Nacht. Der Schnee war extrem pulvrig und leicht, so dass er am Boden nicht in sich zusammenfiel. Dies führte dazu, dass die Schneehöhe rapid anstieg. Aus diesem Grund war es auch nicht mehr möglich gewesen, die Raketen, die den Schnee hätten in Regen verwandeln sollen, abzuschliessen.

All das ging so schnell, dass die Menschen im Einschneigungsgebiet und die Fachleute in der Kommandozentrale vollkommen überrascht wurden. Als man einsehen musste, dass sich eine Katastrophe anbahnte, war es auch schon zu spät. An den Einsatz von Fahr- oder Flugzeugen war nicht zu denken. Erst gegen Mittag des 26. Novembers, als es ganz plötzlich aufhellte, wurde sofort eine Rettungsflotte mit allen zur Verfügung stehenden Helikoptern in das eingeschneite Gebiet geschickt. Die Piloten meldeten bald zurück, dass sie weder Bäume noch Häuser, weder Licht noch Rauch oder irgendwelche Bewegungen feststellen könnten. Einem der Piloten gelang es, auf einer vom Wind schneefrei gefegten Felsplatte zu landen. Sein Funkspruch: «Es ist alles weiss – und totenstill!»

